

RAYNE HAVOK
NEKROSE
Zwei Novellen

Aus dem Amerikanischen von Tim Lemke

FESTA

Die amerikanischen Originalausgaben *Killstreme* und *Necrosis*
erschieden 2020 und 2021.

Copyright *Killstreme* © 2020 by Rayne Havok

Copyright *Necrosis* © 2021 by Rayne Havok

1. Auflage Dezember 2022

Copyright © dieser Ausgabe 2022 by Festa Verlag GmbH, Leipzig

Titelbild: Festa Verlag

Alle Rechte vorbehalten



Inhalt

KILLSTREME

Seite 7

NEKROSE

Seite 63



KILLSTREME

1

»Mommy, liest du mir noch eine Geschichte vor?«

»Ach, willst du noch eine hören? Ist mein kleines Quietscheentchen noch nicht müde?« Ich küsse Addi auf ihren süßen, frisch gewaschenen Kopf. Ich hasse es, sie zu verlassen; wirklich, besonders nachts. Es wurde nötig, nachdem ihr Vater weggegangen war und uns mittellos zurückgelassen hatte. Entweder das oder die Welt würde mich weiterhin ficken.

Wir haben Glück, meine Mutter in der Nähe zu haben. Dass sie hier ist, um auf Addi aufzupassen, während ich weg bin, ist eine größere Hilfe, als sie auch nur ahnen kann. Jemand Vertrauenswürdigem zu haben, in einer Welt voller Ekelpakete und böser Menschen auf der Jagd nach der Unschuld, macht meine Arbeit erst möglich.

»Okay, noch eine, aber du musst sie selbst vorlesen. Zeig mir, dass du ein großes Mädchen bist, das bereit ist, in ein paar Monaten in die Schule zu gehen.« Ihre Augen werden groß, weil sie so aufgeregt ist, einen Lehrer zu haben. Sie fühlt sich dadurch erwachsen.

»Okay, ich lese vor.« Sie springt vom Bett und wie immer holt sie ein großes Buch aus dem Regal, diesmal ist es *Harry Potter*. Sie lässt sich hinplumpsen, öffnet das

Buch an einer beliebigen Stelle und folgt den Wörtern mit ihrem Finger, während sie spricht.

Ich drehe das Buch mit der richtigen Seite nach oben, was sie aber nicht stört, denn sie liest sowieso nicht.

»Und dann zaubert Harry. Und er ist so glücklich. Und seine Mutter muss nicht zur Arbeit gehen. Und er ist verliebt. Und Harry ist soooo stark.«

Ich lehne mich gegen das Kopfteil und versuche, nicht zu lachen, während sie begeistert in kurzen Wortschwallen eine Geschichte erfindet. Sie blättert schnell um und in ein paar Minuten haben wir das Buch durch.

»Harry hat uns heute Nacht auf eine ganz schöne Reise mitgenommen, oder?« Ich nehme das Buch aus ihrem Schoß, stelle es wieder ins Regal und gebe ihr noch einen Kuss, rieche an ihr. Ich werde zurück sein, bevor sie aufwacht, aber ich vermisse sie trotzdem jetzt schon sehr.

»Ja, die war gut. Ich werde was Schönes träumen.«

»Gute Nacht, Kleines. Ich liebe dich viel mehr als du mich.«

»Das ist unmöglich, Mommy.«

Ich lasse das Nachtlicht mit dem sich drehenden Einhorn an und schließe die Tür, bis nur noch ein Spalt offen ist, durch den ich sehe, wie sie sich einkuschelt und die Augen schließt. Sie lächelt ein wenig, weil sie, wie ich vermute, Harrys Abenteuer in Gedanken noch einmal nachspielt.

»Liebling, ich habe alles unter Kontrolle«, versichert mir meine Mutter, als ich den Raum betrete.

Ich weiß, dass sie weiß, dass ich es nicht mag, Addi zu verlassen, und ich mag diese Stunden auch nicht, aber

ich muss mich selbst um alles kümmern, und das ist es, was Geld einbringt. »Ich weiß, Mom, und ich bin dir sehr dankbar. Ich bin zurück, bevor ihr aufwacht.«

Ich gehe zur Tür, werfe ihr eine Kuschhand zu und verlasse den Raum so leise wie möglich. Ich habe keine Zeit für eine weitere Geschichte, falls Addi heute Nacht aufwachen sollte.

Der Mann schwingt ein riesiges Messer, vielleicht eine Machete. Ich kenne den Unterschied nicht. Ich weiß nur, dass ich mag, was er damit anstellt. Dies ist einer meiner Lieblingsfilme. Sie wird bald bluten.

Ich fasse nach unten und ziehe an meinem Schwanz. Ich kenne den Ablauf genau und will kommen, wenn der maskierte Mann eine ihrer Stichwunden fickt. Es dauert nur eine Minute, bis er kommt und dann in ihren Nacken hackt, ich muss also genau den süßen Punkt treffen, an dem wir beide gemeinsam kommen.

Die Blonde schreit unter ihrer Maske. Die einzigen Stellen, die man sehen kann, sind ihre roten Lippen und ihre flehenden Augen, die ihn anbetteln, Mitleid zu zeigen und sie in Ruhe zu lassen. Aber ich weiß, das wird er nicht. Ich weiß alles, was dieser Mann ihr antut, als hätte ich es selbst erlebt.

Der Moment ist da, ich lasse los und komme hart, gerade als er seinen blutigen Schwanz aus ihrer Seite zieht. Ich mache mich sauber und beende es, sehe zu, wie die letzte Wunde spritzt und ihr Körper ermattet. Der Mann geht zu einem Stativ und schaltet die Kamera aus. Sein Gesicht ist von einer blutigen Maske verdeckt,

nur seine Augen sind sichtbar. Sie sind erregt, wild und sehen genau so aus, wie ich mir die Augen eines Mörders vorstelle.

Mein Atem beruhigt sich, aber ich lasse meine Hose um meine Knöchel hängen, logge mich ein und sehe nach, ob es neue Uploads gibt. Wenn ich das mache, bevor ich gekommen bin, habe ich Angst, dass ich zu erregt bin, um Warnzeichen oder Fallen von Strafverfolgungsbehörden, die jemanden im Darknet hochnehmen wollen, zu bemerken.

Ich kann es nicht ändern, dass ich diesen Kram liebe, es ist das Einzige, das mich noch befriedigt.

Je blutiger, desto besser. Je mehr eine Frau fleht, desto härter werde ich. Das Blut strömt und trocknet auf ihrer Haut. Ich stelle mir vor, wie sich der Kupfergeruch mit dem Duft ihrer Mösen vermischt. Das klebrige Geräusch, wie sie blutüberströmt gefickt werden, ist besser als jeder Soundtrack, den man sich vorstellen kann.

Auf den ersten Blick sieht es nicht so aus, als ob es etwas Neues gäbe. Diese Kategorie ist nicht so populär wie manche andere. Ich meine, wenn ich *Kleine Teenies werden von großen schwarzen Schwänzen gefickt* wollte, gäbe es jeden Tag etwas Neues. Aber Snuff kann nicht produziert werden, indem man mit einem Bus durch College-Städte fährt, und kann auch nicht im Internet gespamt werden. Es kann Jahre dauern, bis etwas Frisches in der Szene auftaucht. Deswegen kenne ich meine Sammlung auch genauso gut wie meine Schwanzspitze.

Ich sehe, dass ein paar der Üblichen online sind, und starte einen Chat mit BinKilinU.

Irgendwas Neues?

Du würdest es als Erster erfahren.

Trotzdem danke.

Ich schließe das Fenster, wechsele meinen VPN-Standort und blicke nach unten auf meinen schlaffen Schwanz. Ich hatte wirklich auf etwas Frisches gehofft, aber es sieht so aus, als würde mein Wunsch nicht erfüllt.

Ich fahre den Computer runter und gehe nach oben.

»Wesley?«

»Ja, ich bin's, Babe.« Ausgezogen kletterte ich zu ihr ins Bett, verschränke meine Arme hinter dem Kopf und sehe an die Decke.

Stephanie kuschelt sich an mich, obwohl sie weiß, dass mir dann zu warm ist und ich nicht schlafen kann.

Ihre Hand greift nach meinem Schwanz und ich rolle mit den Augen. Er ist durch ihre Bemühungen schon seit sehr langer Zeit nicht mehr steif geworden. Sie gibt sich meistens selbst die Schuld, und verdammt, es könnte tatsächlich an etwas liegen, das sie tut. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, aber dadurch versucht sie es nur umso mehr, was wiederum dazu führt, dass sie nur noch gestresster ist, weil sie mich weder steif machen noch kommen lassen kann. Und dann macht sie gar nichts mehr gut. Es ist, als würde sie versuchen, einen Gartenschlauch zu wischen.

»Ich will dich in mir. Ich vermisse es, wie mich dein großer Schwanz ausfüllt.«

»Das weiß ich doch, Steph«, sage ich reumütig. Und ein kleiner Teil von mir wünscht sich, dass ich abliefern *könnte*, aber nichts ist so berauschend wie Snuff, und es

sich nur anzusehen hat ein befriedigenderes Ende als mit ihr.

»Ich bin so geil, Wes, ich brauche es jetzt.« Sie fängt sicher gleich wieder mit dem Gelaber an, dass ich einen Arzt wegen Erektionspillen aufsuchen soll. Ich rolle mich auf die Seite, spreize ihre Beine und greife nach dem großen Gummidildo in ihrem Nachttisch. Ich spucke auf die Spitze und ramme ihn in sie hinein. Sie krümmt ihren Rücken und ich ficke sie hart. Indem ich ihren Kitzler in meinen Mund sauge, bringe ich sie schnell zum Orgasmus und sie spritzt heftig ab, beschmiert meinen Arm. Ich gebe ihr noch ein paar tiefe Stöße mit dem dicken, neonfarbenen Dildo und dann hat sie genug.

Noch nicht mal ein Zucken von meinem Schwanz. Früher bin ich beim Anblick einer tiefenden Fotze steinhart geworden. Aber seit ich diesen kurzen Film gesehen habe – eine Frau ist vom Tod besudelt und eine gewaltige Cremetorte quillt aus ihrer leblosen Möse –, bin ich immun gegenüber allem Banalen und Alltäglichen. Es hat nur diese vier Minuten gebraucht, mein Leiden auszulösen.

Ich lasse sie sich sauber machen, werfe ein Handtuch auf den nassen Fleck und drehe mich auf die Seite, damit sie mir nicht zu nahe kommt.

»Danke, Babe«, sagt sie und kommt endlich zur Ruhe.

Ich schließe die Augen, aber der Schlaf kommt nicht. Ihr schwerer Atem hält mich wach. Ich will den störenden Geschmack aus meinem Mund waschen, aber ich möchte sie nicht stören, und so bleibt er auf meiner Zunge, bis er sauer wird und ich es nicht mehr aushalte.

Ich krieche aus dem Bett und gehe die Treppe hinunter, um mir ein Getränk zu holen, wobei ich die quietschenden Treppenstufen vermeide. Aus dem Augenwinkel sehe ich den Bildschirm und mein Schwanz zittert wie ein Junkie, der einen Schuss braucht.

Verfluchtes Ding.

Es wäre schon schön, mal wieder in einer Möse zu kommen ... vielleicht sollte sie sich mal als Computermonitor verkleiden.

Ich kann mir nicht vorstellen und es liegt nicht mal im Bereich des Möglichen, meine Frau zu fragen, ob sie mit ihr ficken würde, während ich mir Snuff-Videos ansehe. Selbst wenn sie blind und taub wäre, würde ich meine Freiheit nicht dafür riskieren. Also sind der Bildschirm und meine Hand alles, was ich habe.

Wie ein echter Abhängiger fahre ich alles hoch. Logge mich ein und erfülle den Willen meines Schwanzes. Ich gebe ein Passwort ein, das niemand, selbst bei unzähligen Versuchen, erraten könnte. Ich habe es auf drei Versuche limitiert, bevor meine Festplatte gelöscht wird. Ich habe zum Glück noch nie so viele Versuche gebraucht. Meistens brauche ich nur einen, weil ich weiß, was auf dem Spiel steht.

Stephanie wüsste nicht, wie sie mit meinem System umzugehen hätte, selbst wenn sie plötzlich herumschnüffeln wollte. Ich war ziemlich paranoid, als ich es so eingerichtet habe, denn den Zugriff zu verlieren würde mein Sexleben ruinieren. Ich nehme mir Zeit, die Buchstaben- und-Zahlen-Kombination einzugeben, schaffe es beim ersten Versuch und der Monitor erwacht zum Leben.

Mein Puls wird schneller und mein Schwanz zuckt, als ich sehe, dass ich eine Nachricht erhalten habe. Sie ist von BinKilinU und ich kann es kaum erwarten, sie zu öffnen. Ich bin enttäuscht, als ich keine Datei zum Download vorfinde. Es steht nur ein einziges Wort auf der Seite: *Bewerbung*. BinKilinU hat mich noch nie enttäuscht oder sich verdächtig verhalten, also klicke ich drauf.

Die geladene Seite öffnet sich mit der Überschrift *Killstreme – a snuff production company*, gefolgt von einer Reihe von Fragen über mich und meine Vorlieben. Als ich mir einige Fragen durchlese, realisiere ich, dass ich mich für die Möglichkeit, in meinem eigenen Snuff-Film mitzuspielen, bewerben soll. Mein Schwanz ist so steif, dass es schmerzt, und tropft schon auf meinen Oberschenkel.

Mein Herz schlägt wie verrückt, aber ich versuche mich zusammenzureißen, um die Fragen zu beantworten. Sie fragen, warum ich glaube, dass ich einen guten Hauptdarsteller abgeben würde.

Wenn ich das tun könnte, ein richtiger Snuffer wäre, wäre mein ganzes Leben perfekt. Ich müsste wahrscheinlich nie mehr riskieren, mich hier einzuloggen. Ich könnte einen Film von mir haben, wie ich ein Leben nehme, während ich einem nackten, verstümmelten Körper die Seele aus dem Leib ficke.

All meine Fantasien schwirren durch meinen Kopf, sodass ich den Sinn für die Realität verliere.

Vor Vorfreude zittern mir die Hände. So aufgeregt war ich wahrscheinlich noch nie. Streicht das *wahrscheinlich*, so aufgekratzt war ich *mit Sicherheit* noch nie.

Es ist unmöglich, gleichzeitig zu tippen und meinen Schwanz zu befriedigen. Ich konzentriere meine Anstrengungen also auf den Orgasmus, damit ich meinen Fokus dann wieder auf die Bewerbung richten kann. Bei diesen Aussichten fühle ich mich mehr wie ein Teenager als in dem Alter, als ich tatsächlich einer war.

Ich packe meine Eier hart an, lege meine Hand um den Schaft meines Riemens und wichse zu der Vorstellung einer Frau. Ihr entstellter Körper erschlafft unter mir, genau als Fäden heißen Spermias sich über meine geballten Fäuste ergießen und Schweiß über meine Augenbrauen perlt.

Ich wende mich wieder dem Formular zu, ohne einen Gedanken ans Saubermachen zu verschwenden, und wische die Schweinerei einfach an meinen Unterhosen ab.

Die erste Frage erstaunt mich und ich frage mich, ob es so klug ist, meinen echten Namen anzugeben.

Scheiß drauf.

Wesley – kein Nachname.

Nach einem Haufen anderer persönlicher Informationen fängt der Spaß an. Es wird gefragt, was ich mit dem Subjekt – ihr Ausdruck, nicht meiner – gern tun würde. Ich stelle mir all die Dinge vor, die ich gern in meinem eigenen Film hätte. Dinge, die ich gesehen oder mir in meiner Fantasie ausgemalt habe. Und ich liste sie auf:

Ich will sie wund ficken.

Ich will ihre Innereien zum Bluten bringen.

Ich will sie schneiden und ihre Gliedmaßen abtrennen.

Ich will in ihre Wunden abspritzen.

Ich würde gern eine richtige Show mit Sperma auf Pornoniveau und Blut auf Snuff-Niveau abziehen. Ich bin stark und groß und definitiv in der Lage, diesen Film legendär zu machen. Ich bin in keiner Weise zimperlich oder verklemmt.

Ich lese meine Antworten noch einmal durch und stelle sicher, dass sie verstehen, dass ich wirklich gut für die Rolle geeignet wäre, schicke das Formular ab und drücke die Daumen, dass das Ganze kein Betrug ist. Ich glaube sogar, dass es das wert wäre, in den Knast zu gehen, nur für die geringe Chance, dass es echt sein könnte.

O verdammter *Gott*, ich hoffe, es ist echt.

Ich lehne mich im Ledersessel zurück und denke darüber nach, wie grausam ich tatsächlich zu einem anderen Menschen sein könnte. Ich versuche mir vorzustellen, dass es schrecklich sein und meiner Seele Schaden zufügen könnte. Aber ich verarsche mich nur selbst. Ich bin, verflucht noch mal, voll dabei.

Ein Ton aus dem Lautsprecher signalisiert, dass ich eine neue Nachricht bekommen habe.

Mein Herz macht einen Sprung, als ich die Betreffzeile sehe: *Bewerbung angenommen*. Nach einem Klick füllt sich mein Bildschirm mit Fotos von Frauen, darunter erscheint ein Text: *Triff deine Wahl*.

Die Aufregung macht es mir schwer, mich auf irgendeine zu konzentrieren, jedes Gesicht verschmilzt mit dem nächsten, weil das Adrenalin durch meinen Körper pumpt und meine Pupillen erweitert.

Ich muss mich zusammenreißen, damit ich weise auswählen kann, denn ich möchte es später nicht bereuen.

Diese Frau wird für immer mir gehören, also sollte ich das nicht in den Sand setzen.

Die Fotos zeigen Nahaufnahmen ihrer Gesichter und auch ihrer Körper, angezogen sowie nackt. Und zu guter Letzt Mösen – rasiert und unrasiert, einige der größten Schamlippen, die ich je gesehen habe, und ich kann mir vorstellen, da mal reinzubeißen.

O Scheiße.

Ich zwinge meine Aufmerksamkeit weg von den Schambereichen und erinnere mich an die Wichtigkeit des *Gesamtpakets*. Es gibt alle möglichen Typen – natürlich, operiert, groß, klein, dünn, dick, schwarz, weiß (und alles zwischendrin), vom Alter zwischen Studienanfängerin und Grauem Panther angesiedelt. Ich fühle mich wie ein Kind mit einer gestohlenen Kreditkarte in einem Süßigkeitenladen. Die unzähligen Wahlmöglichkeiten machen es mir fast unmöglich, mich zu entscheiden.

Ich frage mich, woher diese Leute Zugriff auf all diese Frauen haben.

Wie sind sie untergebracht?

Egal, es gibt eine, bei der ich immer wieder lande. Ihr schulterlanges, kupferfarbenes Haar und ihre großen, smaragdgrünen Augen lassen sie süß und gesund erscheinen. Ihre Nacktaufnahmen lassen mich diesen lange verloren geglaubten Kitzel spüren.

Ich will diese Süße unbedingt zerstören.

Ich mache einen Haken neben ihrem Portfolio.

Ein weiteres Fenster geht auf und nennt einen Tag und eine Uhrzeit für ein Treffen. Erst nachdem ich den Okay-Button gedrückt habe, wird eine Adresse angezeigt.

Sie ist auf der anderen Seite der Stadt, im Industriegebiet. Ich war da noch nie, aber ich kenne die Postleitzahl. Man braucht zwei Stunden, um dorthin zu fahren.

Ich werde eine Geschichte für Stephanie erfinden müssen, ihr erzählen, dass ich etwas Berufliches zu tun habe. Normalerweise muss ich außerhalb der Bürozeiten, die ich zu Hause in diesem Büro verbringe, nicht arbeiten, aber ich kann es auch nicht riskieren, dass sie mitkommen möchte.

Das Treffen findet morgen um 21 Uhr statt. In weniger als 24 Stunden werde ich der Star meines eigenen Snuff-Films sein. Ich frage mich kurz, ob sie mich bezahlen werden, und verwerfe den Gedanken schnell wieder – ich würde sogar *sie* dafür bezahlen. Es ist zwei Uhr in der Nacht, als ich den Computer ausschalte, ich weiß aber, dass ich nicht werde schlafen können, gerade wenn Stephanie schmusig wird. Die Vorstellung ihres dicken, heißen Körpers, der sich statt der Frau auf dem Foto an mich presst, widert mich an.

Bilder der kleinen Rothaarigen und ihrer geschwollenen Nippel, die mittig auf ihren kessen Titten sitzen, die sich wiederum hoch über ihrer schmalen Taille befinden, ihrer geschwungenen Hüften und ihres runden Arsches, all das kreist mir durch den Kopf.

Ihre rötliche Fotze wölbt sich lockend hervor, umrahmt von ihrer bleichen, mit wenigen Sommersprossen gesprenkelten Haut. Ich kann es nicht abstellen, an all die Dinge zu denken, die ich schon immer einem Frauenkörper antun wollte, wenn ich freie Wahl und keine Konsequenzen zu befürchten hätte.

Sie ist ein strammes kleines Paket, das geradezu *Benutze mich* schreit, und das macht es unmöglich, nach oben zu meiner eigenen Frau zu gehen, die mir jetzt wie ein Troll vorkommen wird.

Ich entschieße mich, online einen Termin auszumachen, um mein Gemächt enthaaren zu lassen. Das mache ich zwar nicht regelmäßig, aber es lässt meinen großen Schwanz noch größer wirken und empfindsamer werden.

Nach zehn Uhr werde ich sauber wie ein Babypopo und bereit für meine Show sein. Ich beschließe, vor meinem Snuff-Debüt nicht mehr zu wichsen. Ich kann zwar viele Male hintereinander kommen, aber der Erguss ist größer und viel beeindruckender, wenn davor etwas Wartezeit liegt. Ich will so viele gigantische *Come Shots* wie möglich.

Ich liege auf dem Sofa, mein Körper prickelt vor Aufregung, mein Schwanz pulsiert in Vorfreude, sodass es schwierig ist, etwas Ruhe zu finden, bevor der schönste Tag meines Lebens stattfindet.

2

Zwei Stunden und 19 Minuten Autofahrt später biege ich auf einen verlassenem Parkplatz ein, von dem mir mein Handy versicherte, dass es mein Ziel sei. Ich parke im Dunkeln und bemühe mich dabei sicherzugehen, dass es ein legaler Stellplatz ist. Es wäre ein dummer Fehler, wenn ich wegen eines Strafzettels mit diesem Ort in Verbindung gebracht werden würde.

So fängt man Amateure.

Bevor ich aussteige, suche ich die Umgebung nach etwas Verdächtigem ab – ein maskierter Mann, bereit mich auszurauben, Fremde jeder Art, die Ärger suchen –, irgendetwas Üblem.

Die Luft scheint rein zu sein, also sammle ich mich und öffne die Tür. Die Gegend ist ruhig und still, die einzigen Geräusche kommen von den Grillen und meinen schlurfenden Füßen.

Zwei große Industriegebäude versperren die Sicht auf ein kleineres, das sich zwischen ihnen befindet. Vom Grundstück aus ist nur eine Tür sichtbar und ich nähere mich dem kleineren Backsteinhaus, das die Hausnummer hat, die in der Adresse stand.

Ich dachte, ich würde von jemandem empfangen werden, deswegen bin ich überrascht, dass nicht nur

die Tür offen ist, sondern sich direkt dahinter auch das Mädchen befindet – *mein Mädchen*.

Die Tür hinter mir schließt sich lautstark und ich bleibe eine Sekunde stehen, um die Umgebung zu inspizieren. Die Frau mit dem kupferfarbenen Haar liegt ausgestreckt auf einer alten Matratze, die mit einem weißen Laken bezogen ist und sich am Ende des hell erleuchteten Raums befindet.

Sie trägt eine Maske, die nur den oberen Teil ihres Gesichts bedeckt, starrt mich mit großen Augen an und beobachtet mich nervös und wild blinzeln.

Ich sehe eine Notiz an der Wand, die an mich adressiert ist und eine Reihe von Anweisungen enthält. *Wesley, viel Spaß. Wenn du anonym bleiben möchtest, findest du auf dem Tisch eine Maske, es ist deine Entscheidung.*

Ich streife die Maske über, die ihrer sehr ähnlich ist und gerade aus genug Stoff besteht, um die Gesichtsmarkmale zu verdecken, aber nicht genug, um klaustrophobisch zu werden.

Die Anleitung sagt mir, dass ich mich ausziehen soll, was ich auch tue, und dass ich auf die Kamera Perspektiven achten soll. Von denen gibt es zwei auf Stativen für die Hinteransicht, eine an der Wand direkt über ihrem Kopf und zahlreiche entlang der Decke auf der anderen Seite. Zu viele, um sich darüber Gedanken zu machen. Aber ich werde mein Bestes geben. Und hoffentlich haben sie dann genug Material, um einen guten Film für mich zu schneiden – und auch für jeden anderen, der das Glück hat, eine Kopie meiner Arbeit zu bekommen.

Bei dem Gedanken daran, dass so viele Männer mich beneiden werden, muss ich lächeln.

Sie werden neidisch sein und davon träumen, selbst der Glückspilz im Kamerafokus zu sein. Das Glück war eigentlich nie auf meiner Seite und ich bin mehr als dankbar für diese Wendung.

In der Ecke neben der Matratze, zu der es mich hinzieht, ist ein Rolltisch. Als ich darauf zugehe, tritt das Mädchen gegen seine Fußfesseln.

»He«, stoppt mich ihre leise Stimme. Ich hatte kein Gespräch erwartet. Ich wusste nicht mal, *was* ich erwartet hatte.

Ich ignoriere ihr Gequieke und bemerke, dass auf dem Tisch alle Dinge liegen, die ich genannt hatte, weil ich sie bei ihrer Hinrichtung benutzen wollte. Die Machete und einige andere scharfe Gegenstände. Ein Metallrohr, das meinen Schwanz zucken lässt, Ketten, ein Knebel, Dildos – *große* Dildos, Analplugs, Scheren, alles sieht glänzend und neu aus.

Mir läuft die Spucke im Mund zusammen und mein Schwanz wird schnell steif, um für seine Rolle als mein Co-Star bereit zu sein.

Ich bin versucht, jeden einzelnen Gegenstand auf dem Tisch einzusetzen, und kann nur hoffen, dass es kein Zeitlimit gibt, das mich davon abhält. Ich muss sie nur am Leben lassen, bis ich genug habe. Theoretisch könnte ich das über eine *verdammt lange* Zeit hinauszögern – wenn ich vorsichtig bin.

Ich schiebe den Tisch näher an die Matratze und ihr Schweinegequieke wird hektischer. Ich verstehe den

Grund für den Knebel, aber ich mag es lieber, wenn ich die Qual und die Angst in ihren Schreien um Gnade hören kann. Es scheint abgelegen genug zu sein, um mir diesen Luxus zu gönnen.

Ich streiche mit der Hand an ihrem Bein nach oben, ihr Körper versteift sich und Panik verändert die Form ihrer Augen. Ich gebe ihr eine Warnung, dass sie sich nicht bewegen soll oder es bereuen wird, und sie befolgt den Rat. Die Gripzange auf dem Tisch scheint mich förmlich zu rufen. Ich muss ihr zeigen, wer hier das Sagen hat und dass es mir egal ist, wie viel sie fleht.

Ich greife ihren Fuß mit der Hand. Die Zähne der Zange pressen sich auf den Nagel ihres großen Zehs, als die Schraubstockbacken sich schließen. Ich sehe zu, wie ihr Gesicht sämtliche Farbe verliert und das letzte bisschen Hoffnung aus ihrem Herzen gelöscht wird.

Ein ohrenbetäubender Schrei löst sich aus ihrer Kehle, als ich langsam die Zange drehe, an ihrem pinkfarbenen Nagel ziehe und ihn aus dem Nagelbett reiße.

Ihr Körper beginnt zu zittern, der Schrecken gewinnt die Oberhand. Ihr zittriger Atem ist laut und wunderschöne Tränen rinnen ihr übers Gesicht.

Meine Hand greift automatisch nach meinem Schwanz, um den Druck zu lindern. Ihre Augen folgen meiner plötzlichen Bewegung und sie fletscht ihre Zähne, bevor sie mich einen kranken Bastard nennt.

Sie hat ja keine Ahnung.

Ich sehe mir ihren Fuß an, sehe das Blut tropfen, lecke daran und sauge es dann mit Gewalt in meinen Mund. Sie würgt, als müsste sie kotzen.

Als sie bemerkt, dass es zu hart ist, hinzusehen, schließt sie die Augen und schluchzt. Tränen fließen ihr übers Gesicht. Ihr Brustkorb bebt von ihren Schreien. Sie ist verdammt schön so – ich habe die absolut richtige Wahl getroffen.

Ihre traurigen, smaragdgrünen Augen sind vom Schrecken erfüllt und flehen mich an, sie zu verschonen. Meine eigenen Augen, getrübt von dem brennenden Verlangen, sie bluten zu sehen, und leicht zugekniffen von dem langsam wachsenden Grinsen, geben ihr nicht, was sie braucht. Ich bin nicht ihre Rettung – ich bin ihr Untergang.

Ich massiere meinen Schwanz, bis er steif ist, und steige auf sie, zwischen ihre Beine. Sie ist so klein, dass ich ihr gigantisch vorkommen muss. Ich ramme meinen pulsierenden Schwanz in sie und der Druck ihrer engen Fotze lindert den Schmerz etwas und gibt mir eine Konzentration, wie ich sie noch nicht aufbringen konnte, seit ich hier angekommen bin. Ich lege meine Hand um ihren Hals, nähere mich ihrem Gesicht, lecke ihr die Tränen von den Wangen und schmecke ihre Lippen – ihr fruchtiger Lippenstift vermischt sich köstlich mit dem Salz.

Ich kann die Angst in ihrem rasenden Puls spüren, während mein Schwanz tief in sie hineinstößt, so hart, dass ihr Kopf mit jedem Stoß immer wieder gegen die Wand schlägt.

Ich drücke ihr weiterhin die Luft ab. Ich zwänge meine Finger in ihren Mund und öffne ihn, indem ich am Unterkiefer ziehe. Noch einige harte Stöße in ihr herrliches Loch, und mein Schwanz fleht um Erlösung.

Ich bewege mich nach oben und spritze in ihren Mund, melke jeden Tropfen meiner Ladung heraus und beobachte, wie sich alles in ihrem Rachen sammelt.

Mein Schwanz ist immer noch schmerzhaft angeschwollen, und das steigert sich noch, als ihr keine andere Wahl bleibt als mein Sperma zu schlucken, um atmen zu können. Der Überschuss läuft ihr über Wangen und Kinn.

Ich begeben mich zurück in die Position zwischen ihren Beinen und meine Aufmerksamkeit richtet sich auf ihre harten Nippel, die irgendwie zu groß für ihre kleinen Titten sind. Ich sauge an jedem hart genug, damit sie rot anlaufen. Ich kann das Herz in ihrer Brust hämmern hören, als ich ihr in den Bauch beiße – nicht hart genug, dass es blutet, aber es bleibt auf jeden Fall ein Gebissabdruck.

Ich löse den Gurt, der ihre Füße an die Fußhalterung fesselt, falte sie zusammen, indem ich ihre Knöchel neben ihre Handgelenke an der Kopfhalterung bewege, und befestige dann wieder den Haltegurt, sodass ich kompletten Zugang zu ihren geschwollenen Schamlippen und ihrem engen, kleinen Arschloch habe.

Ich nehme mir einen Moment Zeit und bewundere, was sie zu bieten hat, inhaliere ihr Aroma tief in die Lunge und sauge so viel ihres blassen, nackten Fleisches wie möglich in meinen Mund.

Ihr Geschmack beschwört alles herauf, was ich begehre: Jugend, Verlangen, Besitz und eine süße Qual, die meine Haut vor Aufregung fast bersten lässt. Sie windet sich und bettelt, aber der Schmerz in ihrem Zeh

erinnert sie daran, dass Widerstand zwecklos ist – und gefährlich.

Ich nage härter an ihr und genieße den Geschmack der Angst und die Süße ihrer Unterwerfung, lecke sie von meinen Lippen und speichere sie in meinem Gedächtnis.

»Weißt du, warum du hier bist?«, frage ich und beobachte, wie sich ihre Augen mit Tränen füllen, die ihr bei jedem Blinzeln über die Wangen laufen.

»Bitte, lassen Sie mich in Ruhe«, sagt sie mit zitterndem Kinn.

»Das werde ich nicht tun. Ich bin hier, um einen Film zu drehen«, verspottete ich sie und lasse sie spüren, dass kein Gebettel der Welt sie retten kann.

»Tun Sie mir nicht mehr weh, ich tue alles, was Sie wollen. Ich verspreche, ich werde brav sein.«

»Es wird nicht mehr wehtun, wenn ich genug habe, aber das wird erst der Fall sein, wenn du tot bist.« Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich das sage. Ich kann den Moment spüren, in dem sie das realisiert und eine Hitzewelle aus ihrem Innersten strömt.

Ich presse meinen Daumen gegen ihr zusammengekniffenes Arschloch und lasse meine Augen auf ihnen ruhen, um ihre Reaktion zu beobachten.

Mein Daumen dringt gewaltsam in ihr enges, perfekt geformtes, klassisches Beispiel der menschlichen Anatomie ein. Ich hebe ihren Arsch an, lege ihn auf meine Oberschenkel und richte ihn nach meinem Schwanz aus, bevor ich gnadenlos in sie hineinstoße. Sie verkrampft sich, aber es ist zu spät, ich bin bereits zu tief

drinnen und sie kann mich nicht daran hindern, weil ich mein Gewicht benutze, um mich hineinzuzwängen. Sie schreit und bockt und hilft mir damit nur, komplett in sie einzudringen.

Es ist so eng wie bei einer Jungfrau und fühlt sich so gut an, dass ich mich der Glückseligkeit hingebe. Meine Augen verdrehen sich, während ich langsam rein- und rausgleite, und ich lasse sie jeden Zentimeter von mir spüren, während ich mich der puren Freude hingebe.

Eine plötzliche Veränderung im Raum, die ich nicht identifizieren kann, lässt mich die Augen aufreißen. Ein Stich in meinem Nacken, scharf und überraschend, zwingt mich zu einem verwirrten und erschrockenen Schrei.

Und dann ist alles schwarz.

Ein Hämmern in meinem Kopf weckt mich auf, ein donnernder Schmerz in meinen Gliedmaßen erinnert mich daran, dass etwas nicht stimmt. Im einen Moment befinde ich mich noch in einem wahr gewordenen Traum, im nächsten Moment wache ich auf.

Ich frage mich, was passiert ist, während ich weggetreten war, und suche nach dem Grund. Ich realisiere, dass ich in einer Art Aufhängung befestigt bin, die mich über der Matratze schweben lässt. Wie eine *Superman*-Karikatur bin ich an der Körpermitte aufgehängt und meine Arme und Beine baumeln herab. Daher kommen wohl auch die spitzen Nadelstiche. Sie sind eingeschlafen.

Ich kann aber nicht so lange weggetreten gewesen sein, denn ich werde von der Frau auf dem Bett

abgelenkt, die gerade von zwei anderen Frauen befreit wird – beide nackt und maskiert.

Sie sind ausgebrochen und helfen, die anderen zu befreien?

Ergibt das überhaupt Sinn?

Was, verdammt noch mal, geht hier vor?

Sie ist nicht mehr gefesselt, reibt ihre Handgelenke und wagt es, einen Blick auf ihren Zeh zu werfen.

»Verdammte Scheiße! Warum habt ihr so lange gebraucht? Seht euch nur meinen verfuckten Zeh an!«, schreit sie und klettert rasend von der Matratze, die als Bühne für den Auftritt meines Lebens gedacht war.

Mein Schockzustand hilft mir auch nicht gerade, irgendetwas zu verstehen, aber ich muss unbedingt herausfinden, was zur Hölle hier vor sich geht.

Ich bleibe nicht lange in diesem Zustand der Verwirrung. Die sanfte Stimme einer der Frauen nähert sich von hinten. Ich kann mich nicht umdrehen, um sie zu sehen, obwohl ich das gern tun würde, aber das Gurtzeug hält mich fest.

»Ja, es tut mir leid um deinen Zeh. Ich habe unserer befreundeten Ärztin schon eine Nachricht geschickt; sie erwartet dich, wenn wir hier fertig sind. Und wir wissen auch, wie sehr du den harten Kram magst; da kannst du niemanden verarschen. Du bist wahrscheinlich sogar gekommen. Es ist ja nicht so, dass wir ihn dich hätten töten lassen. Nach einer ordentlichen Pediküre geht's dir wieder gut.«

»Hört mal, Ladys, ihr habt das völlig falsch verstanden.« Ich bemühe mich verzweifelt, nicht so zu

klingen, als würde ich hysterisch werden und mir vor Angst in die Hosen scheißen.

Die Frau mit den kupferfarbenen Haaren sagt hingegen: »Wir haben gar nichts falsch verstanden, *Wesley*«, und spricht meinen Namen so abfällig aus, wie ich es noch nie gehört habe. Sie grinst. »Es ist alles so, wie es sein soll ... na ja, fast.« Sie seufzt mit einem Blick auf ihren Zeh.

Als wären diese Worte der Auslöser, stürzen sich alle drei auf mich. Meine Arme versuchen sie zu greifen, meine Beine treten, aber ohne Erfolg, ich bin schnell zu müde, um noch mehr Energie aufzubringen.

Sie sind zu weit von mir entfernt, sodass jeder meiner Schläge danebengeht, sie beobachten mich, als würden sie warten, bis mir die Puste ausgeht, um sich an die Arbeit zu machen, sobald ich stillhalte. Ich kämpfe innerlich mit mir, um meine Kraft für später und für einen möglichen Überraschungsangriff aufzubewahren.

Ich merke schnell, dass diese Chance vielleicht nie kommen wird, als ich nach oben schlingere, das Gurtzeug kippt und ich mich in einer stehenden Position befinde, ohne dass meine Füße den Boden berühren können.

Die dunkelhaarige Frau mit dem *Betty Page*-Haarschnitt tritt vor und selbst in diesem verzerrten Moment bemerkt mein Schwanz die bunten Tattoos, die den Großteil ihres knackigen Körpers bedecken.

Sie tritt hinter mich und streicht mit ihren Händen an meinem Rücken hinauf, sodass ich für einen Moment glaube, dass alles in Ordnung ist – dass ich die Situation falsch eingeschätzt habe –, aber dann kneift sie ein

Stück Haut an meinem Schulterblatt so hart, dass ich zusammenzucke.

Ein beißender Stich trifft mich und lässt mich erkennen, dass dieses ganze Filmding gar nicht für mich gedacht war, sondern dass ich auf völlig andere Weise der Star darin sein werde. Es zerreißt mir das Herz, dass die Rollen getauscht wurden.

Ich hätte es wissen müssen. Ich hatte noch nie Glück.

Die andere Schulter bekommt die gleiche Behandlung. Ich kann das Blut an diesen Stellen spüren. Panik wird zu Hysterie – die sich noch verstärkt, als ein reißendes Ziehen meine Schultern anhebt. Ein Aufschrei bleibt mir in der Kehle stecken.

Die dritte Frau, die kleine, nackte, blonde mit den jugendlichen Zöpfen und den Rehaugen in einem Ton von Lila, wie ich ihn noch nie gesehen habe, tritt vor mich und löst den Gurt von meinem Leib. Ich werde aber immer noch von den Haken in meinen Schultern gehalten. Sie drückt ihren Barbiepuppen-Körper an mich. Ich versuche sie abzuschütteln, aber ich weiß nicht weiter. Was könnte ich jetzt verdammt noch mal tun? Ich sondiere meine Möglichkeiten. Betteln wird nichts nützen – sie kommen mir nicht wie Amateure vor und das sieht auch nicht nach einem Zufall aus.

Sie haben mich unter dem Vorwand, meine übelsten Fantasien zu befriedigen, hierhergebracht, und ich bin darauf reingefallen wie ein verdammter Idiot. Ich verdamme mich selbst.

Mich von den Haken zu befreien, an denen ich von der Decke hänge, ist unmöglich.



Rayne Havok lebt in Phoenix, Arizona, inmitten der amerikanischen Wüste. Sie ist ein bisschen psychotisch und geht nicht viel raus, aus Angst, in der Wüstenhitze zu Tode zu schmelzen.

Sie ist ein großer Horrorfan und bewundert besonders die extremen Spielarten in all ihren verkommenen Varianten: »Ich liebe Sex und Blut und verbringe einen großen Teil der Zeit damit, meine Figuren und ihre Tabubrüche auszuarbeiten.«

Rayne lebte nach 2000 für einige Jahre in Deutschland (Kitzingen), weil ihr Ehemann als Soldat der US-Armee dort stationiert war.

Pythor auf www.horrorundthriller.de: »Rayne setzt an Härte & kontroverser Literatur neue Maßstäbe & verschiebt die moralischen Grenzen ...«

Infos, Leseproben & eBooks:
www.Festa-Verlag.de